

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **5 (1905)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau H. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Monatliche Gratis-Beilagen:  
**Modebilder mit Schnitt-Mustern und  
 Abbildungen u. Beschreibungen von  
 Handarbeiten.**



**Abonnementspreise:**  
 Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.  
 Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

**Insertionspreis:**  
 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 22.

Solothurn, 3. Juni 1905.

5. Jahrgang.

**Inhalt von Nr. 22:** Rüsleins Erwachen. (Gedicht.) — St. Agnes vor den Toren Roms. — Samenkörner. — Der erste Streit. — Sind die Truht etwas Neues? — Wajentknabe. (Gedicht.) — Galla. (Fortsetzung). — Köchinnenschule in Freiburg. — Küche. — Beschreibung der beiliegenden Schnitt-Tafel. — Umschlag: Fürs Haus. — Garten. — Öffentlicher Sprechsaal. — Ärztlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Inserate.

## Wie erwirbt man Wahre Schönheit?



Durch Anwendung der natürlichen Schönheitspflege nach meiner Methode: Radikale Beseitigung aller Teintfehler in wenigen Tagen! Preis meiner Mittel nebst Anleitung.

1. Zur Erzielung einer blendend reinen Haut, eines jugendfrischen Teints u. blühenden Aussehens, durch unmerkliche aber stete Erneuerung u. Verjüngung d. Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten u. Unebenheiten, wie Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, Pockennarben, rauhe Haut, gelbe Flecken, Rote etc. grundl. und dauernd beseitigt, auch in d. hartnäckigsten Fällen. Hierzu Gratis-Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege“ Fr. 4.75
2. Zur Beseitigung v. Gesichtswarzen, Leberflecken, sog. „Schandsläuse“, Warzen an den Händen etc. Radikale Entfernung in 3–5 Tagen ohne Aetzen und Schneiden und ohne Narben zu hinterlassen. Fr. 5 —
3. Gegen Gesichtshaare (Damenbärte) etc., die absolut sicher sofort mit der Wurzel verschwinden. Fr. 2.20

Keine Berufsstörung! Garantie für sichern Erfolg u. Unschädlichkeit in jedem Fall!

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist *keines*, das auch nur vorübergehend die Erfolge vortäuschen kann, wie sie meine Mittel *tatsächlich dauernd* herbeiführen!

Diskrete: Versand, versiegelt, ohne Angabe der Firma u. d. Inhalts, gegen Nachnahme.  
 Prämiert: Paris 1902 goldene Medaille, London 1902 goldene Medaille.  
 Zürich. Institut für Schönheitspflege.  
 Bahnhofstrasse 16. **Frau H. D. Schenke** Schönheitspflege. 239

## Verlangen Sie gratis

unsern neuen Katalog mit 900 photographischen Abbildungen über **garantierte** 261<sup>13</sup> H 4602 Lz

## Uhren, Gold- u. Silberwaren.

**E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern 16, bei der Hofkirche,**

Zu beziehen im Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn:

## Unsere liebe Frau im Stein

in Wort und Bild:

### Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein

von P. Laurentius Gähle, O. S. B.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage mit vielen Illustrationen.

**Preis:**

Elegant broschiert . . . . . Fr. 1. —  
 Originaleinband in Leinen mit Rotschnitt . . . . . „ 2. 50  
 „ „ Lederimitation mit Goldschnitt und Schutzhülle . . . . . „ 3. 50

## In der Entwicklung zurückgebliebenen

kränklichen schwächlichen **Kindern** rhachitischen skrofulösen

gibt man am besten 3 94<sup>15</sup>

## Kalk-Casein

Erfolge überraschend.

Büchse Fr. 2.50 in Apotheken.

Gesellschaft für diät. Produkte A.-G.,

**Zürich.**

## Jede Familie,

jedes Einzelstehende daheim oder in der Fremde verschaffe sich die Zeitschrift

„Mariengröße aus Einsiedeln“!

Jeden Monat ein prächtiges Heft, religiös belehrend und unterhaltend, sehr anziehend und praktisch geschrieben, mit hübschen Bildern. Preis jährlich nur Fr. 2.50. Bestellung an Eberle & Ridenbach in Einsiedeln.

Soeben ist erschienen und durch die Buch- und Kunstdruckerei Union zu beziehen:

**P. Joseph Spillmann S. J.**

Skizze von M. Arenburg.

Preis 30 Cts.

Gegen Einsendung von 35 Cts. erfolgt die Zusendung franko.

## Fürs Haus.

**Um Weißzeug und Kleidungsstücke vor schädlichen Insekten zu schützen,** legt man zwischen einzelne Stücke stark riechende Pflanzen wie Steinklee (*Metilotes caeruleus*) und Wermut (*Artimisra absinthium*).

**Gold- und Silberschmuck zu reinigen.** Man mengt 5 gr gebranntes Hirschhornpulver und 1 gr Pariser-Rot gut durch einander und gibt beides in ein Fläschchen mit etwa 40—50 gr Spiritus. In den Pfropfen des Fläschchens befestigt man einen Pinsel, der bis nahe an den Boden reicht. Vor Gebrauch schüttelt man die Menge gehörig durcheinander und trägt davon mit dem Pinsel auf den zu reinigenden Gegenstand auf. Man fährt nun je nach der Feinheit des Schmuckes mit einer steiferen oder weicheren Bürste rasch über denselben hin und her, bis der rote Anstrich verschwunden ist und der Gegenstand seinen früheren Glanz erreicht hat. Sollte das Metall noch einige Flecken zeigen, so nimmt man ein weiches Leder, trägt darauf ein wenig Pariser-Rot auf und verreibt damit dieses auf dem Gegenstande, wodurch die hartnäckigsten Flecken beseitigt werden.



## Garten.

**Eisenblättrige Pelargonien.** Die eisenblättrigen Pelargonien haben in den letzten Jahren die Zuneigung der Blumenfreunde erfahren wie selten eine Topfpflanze. Ueberall, im Blumentisch wie am Fenster, in der Ampel, auf der Veranda, an der Felsengruppe wie am Gehäusch, findet das Eisen-Pelargonium als Schmuck einen Platz. Es stammt vom Kap der guten Hoffnung und wird dort besonders auf sonnigen Plätzen angetroffen. Diese Vorliebe für einen lichten Standort hat die Pflanze auch in der Fremde beibehalten. Je mehr man sie der Sonne aussetzt, um so dankbarer und reicher vergilt sie es durch Wachstum und Blüthwilligkeit. Eine weitere hervorragende Eigenschaft der Eisen-Pelargonien besteht darin, daß man von ihren Zweigen den ganzen Sommer und Herbst mühelos Stecklinge schneiden kann, so daß man es in der Hand hat, wiederholt neue Töpfe zu bepflanzen. Am besten bewurzeln sich die Stecklinge im Sande. Wollen wir die Pflanzen in Töpfen kultivieren, so wählen wir die letzteren nicht zu groß, da bei reichlicher Bodenahrung die Pflanze ins Kraut geht und die Blütenbildung vernachlässigt. Zur Ueberwinterung wählt man kleinere Pflanzen und einen hellen, kühlen, aber frostfreien Raum. Im Sommer verlangt die Eisen-Pelargonie starke Bewässerung, im Winter wird mäßiger begossen.



## Literarisches.

**Eine afrikanische Großstadt.** Khartoum, seit 1898 wieder Hauptstadt des britischen Sudan, entwickelt sich schnell zu einer herrlichen Stadt. Elektrische Bahnen kreuzen die oft 20 Meter breiten Straßen, elektrisches Licht erhellt sie bei Nacht. Während das alte Khartoum das Grab der Europäer genannt wurde, erfreut sich Neu-Khartoum eines sehr guten Rufes in dieser Beziehung. Wo einstens die Mahadisten nach arabischem System geherrscht haben, da wird jetzt für beste Reinlichkeit gesorgt. Man hat stattliche Gebäude aufgeführt: ein Krankenhaus, ein Kriegsministerium, Kasernen, Arsenalen gebaut und Markthallen für europäische und arabische Kaufleute errichtet. Die beinahe vollendete Moschee mit ihren zwei zierlichen Minarets vertritt den arabischen Baustil, man steht im Begriff zwei Kirchen für reformierte Christen zu erbauen und der Hochw. Bischof Gejer hegt die Absicht, dem Heiland in der blühenden Stadt eine stattliche Kirche zu bauen, er möchte und hofft mit Gottes Hilfe den Plan ausführen zu können. Es soll die erste einigermaßen anständige Wohnstätte für den Herrn des Himmels und der Erde werden, in einem unermesslich großen Missionsbezirk, wo der Heiland bis jetzt nur in ein paar elenden Strohhütten seine Wohnstätte hat aufschlagen können, in einem Lande, wo einstens das Christentum in herrlicher Blüte stand, bis es dem Islam und seinen Greueln weichen mußte. Ferner lesen wir in der Mai-Nummer des „Ethiopia Afrika“ (Zu beziehen von der Ausgabe stelle der St. Petrus-Claver-Sodalität in Solothurn Ober-Stalden 69 zum jährlichen Preise

von Fr. 1. 50. Probenummern gratis und franko) wie ein anderer Missionär, der in St. Louis am Senegal wirkt, eine Reise nach Odtalo, eine der großen Provinzen am Senegal unternommen hat und staunen mußte über die Freundlichkeit der Eingebornen, die alle gern eine Missionsstation in ihrem Dorfe sähen. „Mein Herz war angefüllt so vieler Völker, die vom wahren Lichte soweit entfernt sind, schmerzlich bewegt.“ Wann wird die Zeit kommen, daß Jesu Kreuz überall im „schwarzen Lande“ aufgestellt sein wird!?

**Die katholischen Missionen.** Illustrierte Monatschrift. 33. Jahrgang. (Oktober 1904 bis September 1905.) 12 Nummern. 4° M. 4. — Freiburg im Breisgau. Herderische Verlagshandlung. Durch die Post und den Buchhandel.

Inhalt von Nr. 8: Ein französischer Missionär in japanischer Gefangenschaft. — Chinesische Namen und Namengebung. — Heldentod der japanischen Adelsfamilien Minami und Takeda (II). — Nachrichten aus den Missionen: Europa (Dänemark; Rußland). — Japan. — China (Süd-Schantung). — Vorderindien (Tritschinopoly). — Afrika. (I). — West-Afrika. — Vereinigte Staaten. — Ozeanien (Salomons-Inseln; Süd-Salomonen; Nord-Salomonen). — Kleine Missionschronik und Statistisches. — Miscellen. — Für Missionszwecke. — Diese Nummer enthält neun Abbildungen.

**Luther und die Gewissensfreiheit.** Von Dr. Nikolaus Paulus. (4. Heft der Sammlung „Glaube und Wissen“.) 112 S. 8°. München 1905. Münchener Volkschriftenverlag. Preis 30 Pfennig (= 36 h = 40 Rp.)

Von Dr. Nikolaus Paulus rühmt selbst die katholischer Umwandlungen gewiß nicht verdächtige „Frankfurter Zeitung“, daß er der „gründlichste und zugleich unbefangenste Kenner der Reformationsgeschichte auf katholischer Seite“ sei. Um so gewichtiger muß deshalb sein Wort in die Waagschale fallen, wenn er, wie in vorgenannter Brochüre aus Ansprüchen Luthers und seiner vertrauesten Freunde und Schüler nachweist, daß Luther, nachdem er einmal seinen Platz sich erobert hatte, von einer Duldung der religiösen Anschauungen Andersgesinnter nichts mehr wissen wollte, ja nicht einmal mehr vor der Forderung der Todesstrafe für seine Gegner zurückschreckte. Die Schrift ist hauptsächlich gegen die so oft gehörte Behauptung gerichtet, daß mit der Reformation Gewissens- und Denkfreiheit ihren Einzug gehalten hätten, während das ganze Mittelalter hindurch Gewissen und Vernunft geknechtet gewesen wäre. Die Schrift ist aktueller Bedeutung und verdient bei ihrem äußerst billigen Preise die weiteste Verbreitung.



## Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

**Frage 76.** Wie lassen sich Flecken in einem grauen Alpaca-Kleid, entstanden durch Verschütten von Milchkafee, beseitigen ohne der Farbe zu schaden und ohne daß „Wolken“ entstehen? Für gütige Auskunft zum Voraus verbindlichsten Dank.

**Frage 77.** Wie reinigt man Haarbürsten?

**Frage 78.** Ich bin im Falle, Spitzen für Vorhänge zu fertigen. Sind gegenwärtig die gehäkelten Spitzen mehr in Mode als die gestrickten, und welchen von Weiden ist der Vorzug zu geben betreff Dauerhaftigkeit und Schönheit? Treue Abonnentin.

**Frage 79.** Könnte vielleicht eine werthe Mitabonnettin einer jungen, jedoch gut praktizierten Schneiderin einen günstigen Ort an geben, wo sie ordentlich verdienen würde. Betreffende arbeitet tadellos auf Herren-, Damen- und Kinderkleidern sowie Weißwaren.

Habe zufällig gehört, in Davos (Graubünden) herrsche Mangel an Näherinnen. Kann jemand diese Aussage bestätigen? Für gütige Auskunft wäre höchst dankbar. Eine junge, strebsame Tochter.



## Ärztlicher Sprechsaal.

Antworten:

**Auf Frage 10.** Der Patient soll sich vertraut persönlich an Hrn. Kurdirektor Wz. Blum in Nichtenhal (St. Luzern) wenden. Wenn das Leiden nicht ganz chronisch, so ist Heilung sicher.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau).



# Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.  
 Inserionspreis: 10 Cts. die einseitige Zeile oder deren Raum.

№ 22.

Solothurn, 3. Juni 1905.

5. Jahrgang.

## Rösleins Erwachen.

Ein Röslein schlief in schwellender Knospe  
 Im Walde von ernsten Tannen bewacht,  
 Da fiel vom Himmel ein Tauern hernieder  
 In einer lauirgen Sommernacht.

Ein Wehen — ein Wärmen — ein seliges Rosen  
 Beginn in der träumenden Waldesnacht;  
 Ein heimliches Spiel um die schlafende Knospe,  
 Ein Rufen und Raunen so leis und sacht.

Und als im Osten das Frührot glänzte,  
 Die Sonne begann ihren feurigen Tauf —  
 Da traf auf die Knospe ihr erster Schimmer,  
 Da schlug das Röslein die Augen auf.

Und siehe! mächtig sprengt es die Pforten  
 Und stürmisch bricht es zum Lichte hervor,  
 Erschauernd im neuen, wonnigen Leben  
 Grüßt es zur flammenden Sonne empor.

Die Blättlein schwellen, das Krönlein zittert,  
 Es schimmern die Farben wie Sonnengold —  
 Und einsmals erstrahlet in lieblichstem Glanze  
 Jung Röslein so schön und rein und hold.

Ida Bürgi.

## St. Agnes vor den Toren Roms.

Von P. Richard Stettler, O. Cap., Prof.

Wer hat nicht auch schon von der lieben hl. Agnes etwas gehört, von jenem dreizehnjährigen Heldenmädchen aus vornehmer römischer Familie, welches zur Zeit der blutigen

Christenverfolgungen mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit für Christus sein junges Leben geopfert hat? Wir wollten im letzten Oktober Rom nicht verlassen, ohne auch dieser jungen Märtyrin unsere Verehrung zu bezeugen und an ihrem Grabe zu beten und unsere lieben Kinder unter ihren Schutz und Schirm zu stellen. Ihr Grab und die ihr geweihte Kirche sind ordentlich weit außerhalb der Stadt. Der Weg dorthin führt durch jenes Stadttor, welches Porta Pia genannt wird. Durch dieses Tor drangen am 20. September 1870 die Piemontesen nach heldenmütigem, aber fruchtlosem Widerstand der päpstlichen Truppen in die Residenz des Papstes ein. Hier haben auch Schweizer für das heiligste Recht der Päpste gekämpft, mußten aber auf Befehl des milden Pius, um ferneres Blutvergießen zu vermeiden, der überlegenen Gewalt weichen. Bei diesem Kampfe ist das Merkwürdige begegnet, daß von den feindlichen Kugeln, welche an dieser Porta Pia überall einschlugen, auch nicht eine einzige das dort befindliche Muttergottesbild getroffen hat. Die Herren mögen nur zusehen, wie sie einmal wieder mit heiler Haut aus Rom herauskommen; denn diejenige, welche dem Teufel das Haupt zertreten, steht noch unverfehrt da droben an der Porta Pia und ihre Stärke und ihre Macht ist bis jetzt noch nicht gebrochen! Nicht weit davon ist eine prächtige Villa, eine Residenz des Königs Viktor Emanuel III., wo er die Wintermonate zubringen will. Doch nicht zur Besichtigung dieser Villa sind wir hinausgezogen; unser Reiseziel war die prächtige Basilika St. Agnes. Wir machten da den gleichen Weg, der einst für Pius IX. so denkwürdig geworden. Es war am 12. April 1855, da begab sich der hl. Vater mit vielen Kardinälen, Bischöfen und Prälaten nach St. Agnes hinaus. Nachdem er dort vor dem Allerheiligsten seine Andacht verrichtet und am Grabe der jungfräulichen Märtyrin gebetet, begab er sich ins anstoßende Pfarrhaus zum Mittagessen. Nachher betrat er mit seinen Begleitern einen großen Sprechsaal, um daselbst den Rektor der Propaganda mit etwa 80 Zöglingen zu empfangen. Als er da mitten unter diesen glücklichen Studenten saß und freundliche Worte an sie richtete, brach plötzlich der

Boden unter furchtbarem Krachen zusammen — und alle stürzten unter einer Masse von Schutt und Trümmern etwa 20 Fuß tief in einen kellerartigen Abgrund hinunter. Man denke sich den Schrecken und die Besorgnis aller für das Leben des so geliebten hl. Vaters — aber auch die hohe Freude, als Pius IX. ohne die mindeste Verletzung aus dem Schutt hervorgezogen wurde. Auch von den übrigen 90 Personen war niemand schwer verwundet. Nachdem man sich vom Schrecken erholt, eilten alle in die Kirche, um für die wunderbare Rettung Gott zu danken. Ein großes Wandgemälde stellt das erwähnte Ereignis *al fresco* dar. —

Schon Konstantin hatte eine Kirche über dem Grabe der jugendlichen Martyrin errichtet. Honorius I. nahm 626 einen Neubau vor. Trotz den spätern Umbauten hat die Basilika den Charakter der ersten Anlage bewahrt. 45 Marmorstufen führen zur tiefergelegenen Krypta hinunter. Die dreischiffige Basilika hat 14 antike Säulen von seltenem Marmor, welche die Empore tragen und 2 Säulen von Portasanta zur Seite der Tribuna, welche noch die *Mosaiken* aus dem 7. Jahrhundert enthält. Vier herrliche Porphyrsäulen tragen den Baldachin über dem Altare, auf welchem die Statue der hl. Agnes ruht, — der Körper besteht aus orientalischem Marmor, Kopf, Hände und Füße aus vergoldeter Bronze.

Das Mosaik der Abis, unter Papst Honorius I. ausgeführt, enthält unten in drei Reihen die Weisenschrift. Aus den Wolken reicht die Hand Gottes den Siegeskranz auf die hl. Agnes nieder, die in reichem Gewande dasteht, zu ihren Füßen das Schwert in der Scheide und Flammen neben ihr auf beiden Seiten als Hinweis auf ihren Martertod.

Am 21. Januar, dem Todestag der Heiligen werden zwei Kammern hieher gebracht und dann im Vatikan vom Papste gesegnet. Aus der Wolle dieser Schafe werden jeweilen die Pallien für die Erzbischöfe angefertigt. (Vergleiche A. de Waal, Kompilger.)

Bei St. Agnes befinden sich auch die berühmten *Katakomben*, d. h. jene heiligen Stätten, in welchen während der 300jährigen Christenverfolgung die Gläubigen tief unter der Erde ihren Gottesdienst feierten und wo sie auch ihre lieben Toten begruben. Man steigt von der Kirche eine lange steinerne Treppe hinunter. Am Eingang belehrt uns eine Inschrift mit großen Buchstaben, daß es unter der Strafe des Kirchenbannes verboten sei, etwas aus den Katakomben wegzunehmen. — Mit heiligem Schauer betritt man, eine brennende Kerze in der Hand, diese unterirdischen Gänge, welche nach allen Richtungen tief unter der Stadt Rom sich hindurchziehen, so daß man ohne einen gewandten Führer den Ausweg nicht mehr finden könnte. Zu beiden Seiten sind in drei, vier Reihen über einander, Grab an Grab, die Ruhestätten der Christen aus den drei ersten Jahrhunderten in das Gestein eingehauen. Bei vielen ist auf einer steinernen Platte, welche das Grab zu den Füßen des Verstorbeneu verschließt, der Name des hier Begrabenen zu lesen. Bei manchen steht noch ein gläsernes Blutgefäß, was gewöhnlich als Zeichen gilt, daß hier ein heiliger Martyrer begraben liege. Denn die ersten Christen pflegten, wenn möglich, das vergossene Blut der Martyrer mit einem Schwamme in ein Gefäß zu sammeln und bei deren Gräbern sorgfältig aufzubewahren. Die meisten Gräber sind geöffnet, weil man die heiligen Leiber enthoben und sie an verschiedene Kirchen zur öffentlichen Verehrung verschenkt hat. Geht man diese hohen, schmalen Gänge entlang, so kommt man hin und wieder zu einem größern Raum, zu einem Gewölbe von ziemlicher Höhe und Ausdehnung. Ein Altar über dem Grabe eines Martyrers erinnert uns, daß wir uns in einer jener unterirdischen Kapellen befinden, wo die ersten Christen ihre heiligen Geheimnisse gefeiert. Diese Ehrfurcht ergreift da die Herzen; es ist einem zu Mute, als hörte man wie Moses beim brennenden Dornbusch die Stimme Gottes: „Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heilig Land.“ Wahrlich! Heilig ist der Boden, auf dem wir stehen! Denn über 30 Päpste haben in den verschiedenen Katakomben die Lehre Christi verkündet, die heiligen Sakramente

gespendet und das heilige Opfer dargebracht! Hier ist Märtyrerblut geflossen, wenn Spione und Henkerknechte die Versammlungsorte entdeckten und Priester und Volk dem Tode überlieferten. Hier haben Tausende der ersten Christen für den Heiland Zeugnis abgelegt durch ihr heiliges Leben und durch einen qualvollen Tod, hier harren sie der Auferstehung entgegen! — Wenn die katholische Kirche keine andere Beweise für ihre Wahrheit und ihre göttliche Stiftung hätte, als die Katakomben, sie hätte sich nicht zu fürchten im Angesichte ihrer Feinde. Denn eine Kirche, die 300 Jahre lang unter die Erde gebannt, nicht nur nicht untergeht, sondern neu belebt und triumphierend wieder ans Tageslicht hervortritt, eine solche Kirche kann kein bloßes Menschenwerk sein. — Die Katakomben in Rom sind sehr zahlreich und weitschichtig. Wenn alle diese unterirdischen Gänge aneinander gereiht würden, so könnte man über 300 Stunden weit gehen. Und immer noch werden neue entdeckt. In den siebziger Jahren hat man in der Nähe von St. Agnes bereits eine zweite Katakombe gefunden. Ein Priester besaß dort eine Villa. Als einige Arbeiter Ausgrabungen vornahmen, entdeckten sie eine steinerne Treppe, die wohl 30 Fuß tief in die Erde führte. Beim weitem Nachgraben fanden sie wieder eine bis jetzt noch unbekannt Katakombe. Dieser Fund ist um so wertvoller, weil die nähern Untersuchungen ergaben, daß es jene Katakombe ist, in welcher der Apostelfürst getauft und Gottesdienst gehalten. In einer der unterirdischen Kapellen sehen wir gegenüber dem Altar einen in Stein ausgehauenen Stuhl, auf welchem ohne Zweifel der hl. Petrus bei den gottesdienstlichen Versammlungen der Gläubigen Platz genommen. Beim Weitergehen stießen wir auf eine Kapelle, die allem Anscheine nach der Mutter Gottes geweiht war. Denn über dem Altare ist auf der Mauer ein Gemälde, welches Maria mit dem göttlichen Kind darstellt, noch ganz gut sichtbar.

Noch auf eine Tatsache möchte ich aufmerksam machen, die weniger bekannt sein dürfte. Die Katakomben von St. Agnes bergen die sogenannte „*Kapelle der Engländer*“. Es waren nämlich 22 protestantische Engländer durch den Besuch der Katakomben und die Besichtigung ihrer Monumente nachdenklich geworden bezüglich ihrer Konfession. Sie forschten weiter, beteten und — wurden katholisch. Sehnsüchtig wünschten sie nun, daß sie ihre erste heilige Kommunion dort empfangen dürften, wo der erste Anstoß zu ihrer Konversion ihnen geworden war. Der Papst bewilligte in der That, daß dort die heilige Messe gefeiert und den Neophyten die heilige Kommunion gespendet werden durfte; — seither heißt dieser Ort „*Kapelle der Engländer*“. Kardinal Keisach bezeugt, daß die Katakomben überhaupt schon ungemein vielen Protestanten Anstoß gegeben zur Rückkehr in die katholische Kirche. —

Vom hl. Philipp Neri wird erzählt, daß es zu seinen liebsten Übungen gehörte, in der Katakombe des heiligen Callistus bei den Gräbern der Heiligen die Nacht hinzubringen. „Hier unten im nächtlichen Dunkel, umflossen ihn die Strahlen des himmlischen Lichtes; neugestählt als furchtbarer Kämpfer gegen die Macht des Bösen stieg er dann hinauf an das Licht der Oberwelt, um seine Siege zu erfekten“ — sagt sein Ordensgenosse Bosio. Wie diesem heiligen Manne müssen die Katakomben jedem christlichen, katholischen Herzen lieb und teuer sein.

Sehr schön bemerkt Dr. P. Albert Ruhn in seiner „*Roma*“: „Wir finden in den Katakomben nicht den strahlenden Marmor, den goldenen Glanz, die herrlichen Werke der Kunst, welche in den Heiligtümern und Kirchen Roms über der Erde im Dienste der Religion ihre schönste Bestimmung erfüllen. Die Hallen der Katakomben sind dunkel und kahl, die Grabkammern ernst und düster, die Wandgemälde einfach, ja oft kunstlos, unansehnlich, befremdend, unschön, die Formen nicht verblichen und verwässert, die Bildwerke mangelhaft, manchmal roh in der Ausführung. Aber Gänge und Hallen, Bilder und Inschriften sind *ehrwürdig*. Sie stammen aus der schönsten Zeit des kirchlichen und christlichen Frühlings, aus den drei ersten christlichen Jahrhunderten, wo die Kirche die herrlichsten Heiligen und Blut-

zeugen erzogen, wo der Glaube so stark, die Hoffnung so fest, die Liebe so rein war, wie zu keiner andern Zeit. Ueberdies sind die Bilder und Schriftzüge der Katakomben eine unverfälschte Urkunde, geschrieben von heiligen Händen, welche uns den untrüglichen Beweis gibt, daß wir im Glauben, Hoffen und Lieben, im Opfer und im Bekenntnis, in der Gnade und in den Gnadenmitteln, im Meiden und Leiden, im Leben und Sterben Eines sind mit der Gemeinde, welche von den Apostelfürsten in die Lehre Christi eingeführt wurde. Darum ist jeder Pinselstrich, jeder Schriftzug auf den heiligen Mauern des irdischen Rom für uns ehrwürdig und kostbar.“ —



## Samenförner.

Wer wollte verlangen, du sollest dich dem notwendigen und nützlichen Verkehr mit der Außenwelt entziehen? Verkehre, mit wem du mußt und mit wem es wahrhaft nützlich ist, und verkehre auf eine liebevolle, anspruchslose, gebildete, muntere, wenn auch zurückhaltende Weise, die den Nächsten erbaut und dich nicht von Gott trennt.

Wohl wird dann dein Frohsinn das Ungeflüme, das rein Aeußerliche abstreifen und um so edler, wahrhafter und dauerhafter werden. O, wo Gott waltet, da waltet die Freude!

P. Adolf v. Doss.



## Der erste Streit.

In einem wunderschönen Maienmorgen saßen Ernst und Lenchen beim Morgenkaffee, zum ersten Mal in ihrem neuen Heim, denn sie waren vor kurzem ein Paar geworden.

Sie hatten sich ihr Nestchen recht wohnlich eingerichtet. Ein kleines, aber schmuckes Bernerhäuschen, fast ganz versteckt in grünem Gebüsch und blühenden Bäumen, hatten sie zu ihrem Wohnsitz erkoren.

Ob sie glücklich waren? Gewiß waren sie es, das sagte ein Blick in die strahlenden Augen der jungen Frau und in das still vergnügte Gesicht des sonst so ernstern jungen Mannes.

Draußen vor den Fenstern auf den Nestern des süßduftenden Akazienbaumes baute sich ein liebliches Vogelpäarchen sein Nestchen und sang dazu sein Morgenliedchen und die beiden da drinnen hätten am liebsten einstimmen mögen in den frohen Gesang.

Draußen klingelte es und der Briefträger brachte von Lenchens Schwester einen Brief. Dieser enthielt allerlei nützliche Winke und Ratschläge zur Einrichtung und Führung des neuen Haushaltes und zu guter Letzt hatte sie noch beigelegt: „Meine Lieben, hütet Euch vor dem ersten Streit und Ihr werdet immer glücklich und zufrieden sein.“

„Ach was, Streit werden wir in Ewigkeit nie miteinander haben,“ sagte Lenchen lachend. „Das wäre auch gar nicht denkbar, denn mein Ernst hat doch gewiß immer Recht, er ist ja so klug, andere Männer mögen oft unrecht haben, aber mein Gatte — nein — niemals,“ dachte die Frau in ihrem jungen Eheglücke.

Der Mann hing auch seinen Gedanken nach. Sein Lenchen war noch recht jung und unerfahren, ein Kind noch fast, etwas verhätschelt, weil die Jüngste, doch willig und gut, deshalb glaubte er in diesem Augenblicke wirklich auch nicht, daß er ihr einmal ernstlich böse sein könnte, dafür war ihm sein Frauchen viel zu lieb.

„Meine gute Schwester Gertrud ist wie ein liebendes Mütterchen für mich besorgt, hütet mich wie ihren Augapfel“ unterbrach Lenchen das eingetretene Schweigen, „aber jetzt denkt sie doch etwas zu prosaisch, sie kann eben unser Glück nicht be-

greifen, sonst könnte sie sich nicht denken, wir würden uns je einmal zanken.“

Gertrud war die älteste von sechs Geschwistern und ersetzte den jüngern nach Kräften die leider viel zu früh verstorbene Mutter. Und jetzt, nachdem alle versorgt und geborgen und sie allein beim alternden Väterchen zurückgeblieben, war sie ihren Geschwistern und zahlreichen Nichten und Neffen ein schützender Engel, der angehuscht kam, wenn irgend eine stille Hilfe erwünscht, ein guter Rat oder Trost von nöten und der wieder verschwand, sobald die Sache in Ordnung und Hilfe geschafft war. Niemand konnte so schön erzählen und wußte so viel Gebetschen und Liedchen, wie Tante Gertrud, niemand konnte dem lieben Christkindlein, dem St. Niklaus, ja sogar dem Osterhasen so erfolgreich die Wünsche der Kleinen vortragen, wie gerade sie. Darum war sie überall ein gern gesehener Gast, besonders bei der Kinderwelt, welche auch ihre Taschen und Körbchen immer einer genauern Musterung unterzog. Für alle war sie besorgt, nur an sich selber schien sie nie zu denken.

Zwei Wochen später saßen Ernst und Lenchen wieder beim Frühstück, aber heute wars ein regnerischer, fröstelnder Tag. Das Barometer drinnen und draußen stand auf „Schlecht Wetter“. Noch blühten die Fliederbüsche und der Akazienbaum, aber nur mehr halb so schön, auf den Nestern und Zweigen sangen und nisteten die Vögelchen, aber es war kein fröhliches Liedchen, nur hin und wieder ein abgebrochenes Gezwickelchen.

„Ist das ein Maiwetter heute,“ sagte Ernst in nicht gerade rofiger Stimmung. „Und die Spazzen da draußen auf dem Baume langweilen einem mit ihrem eintönigen Gesang,“ sprach Vena. Das sind ja gar keine Spazzen, das sind Finken,“ bemerkte Ernst kurz. „So, das fehlte noch, Spazzen und Finken kann ich schon unterscheiden, wenn ich auch nicht so geschick bin und studiert habe wie du,“ entgegnete scharf und spitz Vena. Noch eine kurze, heftige Widerrede und aus war's mit dem ewigen Frieden. Stumm und schmolend gingen die beiden auseinander. Beide fühlten, daß sie zu weit gegangen, es war, als ob mit jähem Riß in ihrer Seele eine Saite gesprungen und wie ein böser Bann lastete es auf ihnen. Ein jedes machte sich im Stillen bittere Vorwürfe, daß es um einer Dummheit, um einer Kleinigkeit willen zu einem herben Worte sich hatte hinreißen lassen. Doch jetzt war's geschehen; jedes wünschte den Frieden herbei, aber keines fand das erste erlösende Wort. Zudem durfte sich der junge Ehemann, wie er meinte, seiner Frau gegenüber nicht schwach zeigen und diese wiederum wollte ihrem Manne zeigen, daß sie ihr Recht zu behaupten wisse. Schweigend nahmen sie deshalb auch das Mittagsmahl ein und jedem bangte vor dem Ausgang der bösen Finkengeschichte.

Wieder klingelte es. Vena ging die Türe zu öffnen. Draußen stand nicht der Briefbote, nein, Gertrud selber. Freude und Scham kämpften in Venas Seele, große Freude über das unerwartete Wiedersehen der geliebten Schwester und tiefe Reue und Scham, daß sie Gertruds Mahnung nicht besser zu Herzen genommen. Doch bald hatte sie sich gefaßt, sie umarmte ihre Schwester und erzählte ihr mit Tränen in den Augen in kurzen Worten den Hergang von heute morgen, wußte sie ja nur zu gut, wie Gertrud für alles Verständnis und für jede Herzensnot ein Mittelchen habe. Und sie hatte sich nicht getäuscht.

Gertrud wußte die Versöhnung so geschickt und ungezwungen herbeizuführen, daß Ernst gar nicht merkte, daß seine Schwägerin eine Ahnung von dem gestörten ehelichen Frieden habe und bald ging's an ein Erzählen und Scherzen, daß man die dummen Spazzen und Finken darob ganz vergaß.

Nach Tische dankte Vena ihrer Schwester recht herzlich für ihr taktvolles Eingreifen und versprach, nie mehr so empfindlich und rechtthaberisch zu sein.

„Daß es gut sein, mein Kind,“ beruhigte Gertrud, „du hast jetzt gesehen, wie wenig es braucht, den holden Friedensengel zu verschrecken; ein in übler Laune hingeworfenes Wort, nicht böß gemeint, aber unglücklich aufgefaßt, reicht hin, Unfriede und Zwietracht herbeizuführen. Nur mit größter Liebe und

Geduld, Gleichmut und Selbstüberwindung kann eine Frau den Frieden in der Familie dauernd nähren und erhalten.“

Vena hat ihr Versprechen gehalten. Sie ist eine durchaus brave und tüchtige Gattin und Hausfrau geworden.

Jahre sind seither verflossen. Vena ist inzwischen Großmütterchen und sechzigjährig geworden. Und wenn jeweilen im Lenz der alte Akazienbaum mit erneuter Lebenskraft seine zarten, weißen Blüten treibt, und auf seinen Zweigen und Nestern die Vöglein fingen und nisten, so erzählt die alte Vene so gern von vergangenen Zeiten und mit viel Humor von jener schlimmen und doch so heilsamen Spätageschichte.

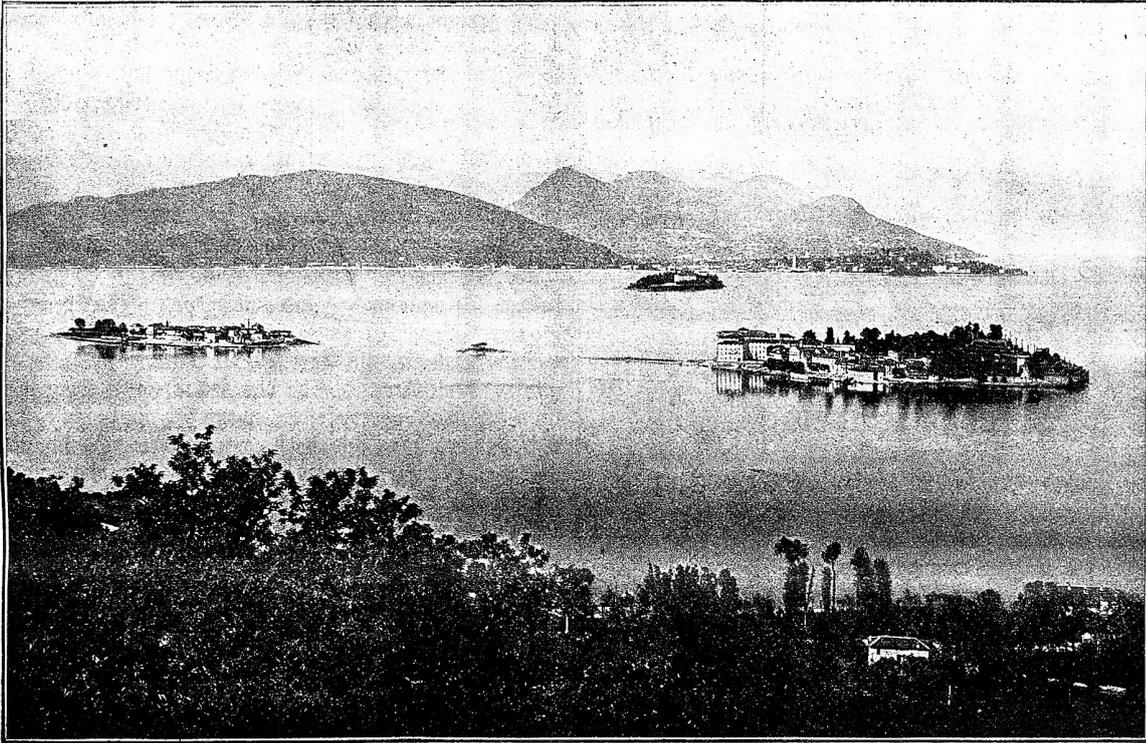
Aemilia.



früheren Zeiten vorgekommen und schon damals die Frauen und Töchter geärgert haben.

Man soll aber ja nicht denken, das gebe jetzt eine trockene Abhandlung, nein im Gegenteil, die Sache ist viel interessanter als man erwartet; eine Romangeschichte ist es allerdings nicht.

Im 15. Jahrhundert, besonders gegen das Ende desselben, wurden die Juden aus Deutschland und der Schweiz vertrieben, weil man ihnen „Wucher und Schinderei“ zur Last legte. Dieser Vorwurf war teils richtig, teils auch unrichtig. Nicht selten steckte der Eigennutz einzelner Christen dahinter. Item, es gehörte damals zum guten Ton, Antisemit zu sein. Der Papst und die Bischöfe waren die einzigen, welche sich einer ungerechten Verfolgung entgegensetzten. Also die Juden mußten gehen. Aber



Lago Maggiore.

## Sind die Trust etwas Neues?

(Von M. Wind.)



**H**abe zwar starken Zweifel, ob die gestrenge Frau Redaktorin diese Einsendung aufnehmen wird; aber weil darin vom Geld die Rede ist und das Gelbhaushalten auch in das Gebiet der Frauenwelt gehört, so will ichs immerhin riskieren.

Die Frauen und Töchter haben es gewiß schon oft gehört oder auch tatsächlich erfahren, wie für den Haushalt notwendige Dinge plötzlich im Preise in die Höhe gingen, z. B. die Baumwolle, die Spezereien, das Petroleum etc.

Wenn sie nun nachfragten, wie das gekommen, so wurde ihnen gesagt, es habe sich ein Ring, ein Trust gebildet, dieser habe alle die betreffenden Waren zusammengekauft und den Preis dann ungebührlich in die Höhe getrieben.

Die guten Frauen haben sich da wohl über die Geldgier der Menschen geärgert und gedacht: Nein, das ist doch gewiß früher nicht so gewesen, früher war eine solche Schlechtigkeit nicht denkbar.

Wir möchten nun in aller Kürze den Nachweis leisten, daß solche Trust nichts Neues sind, daß sie vielmehr schon in

mit der Vertreibung der Juden war der Judengeist nicht ausgetrieben. Dieser wurde jetzt vielmehr von den Christen praktiziert. Anstatt des deutschen Judenwuchers bildete sich jetzt der Weltwucher.

Besonders waren es die Handelshäuser in Süddeutschland, die Welser, Fugger und Höchstetter in Augsburg, die Imhof, Ebner, Volkamer in Nürnberg, die Kuland in Ulm und viele andere, denen „Großwucher und Schinderei“ zum Vorwurf gemacht wurden.

Diese Handelshäuser traten zusammen zu **H a n d e l s g e s e l l s c h a f t e n**, sie legten große Summen zusammen, brachten die Waren in ihre Hand, steigerten die Preise und schlugen erst los, wenn ihnen der Preis hoch genug schien.

Zunächst suchten sie den **ü b e r s e e i s c h e n G e w ü r z h a n d e l** in ihre Hände zu bringen. Dies konnten sie dadurch erreichen, daß sie ihre Schiffe direkt nach Indien schickten und die Gewürze dort einkauften. Diese Schiffe durften aber nicht in Venedig oder Genua landen; diese Städte wären zu nahe bei Deutschland gewesen und auch für den einen oder andern kleinern Kaufmann hätte ein Brotsamen vom Tische des Reichen abfallen können; darum mußten die Schiffe in Lissabon Halt machen; dorthin zu reisen wäre dem gewöhnlichen Handelsmann

zu weit und zu kostspielig gewesen und so behaupteten die Großkapitalisten den Platz. Sie konnten den Preis willkürlich ansetzen und in die Höhe treiben.

Aber nicht bloß auf den Gewürzhandel beschränkten diese Handelsgesellschaften ihre Unternehmungen, sondern auf alle möglichen Waren. Sie kauften den Wein auf, das Korn, die Feldfrüchte in Halm und Garben, das Wollentuch, das Erz, die Spezereien, zc. Ueberall steigerten sie den Preis und beuteten so das Volk aus.

Es ist begreiflich, daß diese Handelsgesellschaften, wie die Juden, dem allgemeinen Volkshaffe verfielen. Geiler von Kaisersberg, ein berühmter Prediger jener Zeit, nennt sie „größere und schlimmere Ueberlistler und Schinder des Volkes als die Juden gewesen; denn sie ziehen mit allein den gar entberlichen Plunder an fremden Waaren, sondern auch was zum

meines Nutz und der Notdurft verordnet, daß solche schädliche Hantierung hinfür verboten und ab sei und sie Niemand treiben oder üben soll. Welche aber wieder Solches tun würden, deren Hab und Güter sollen konfiszirt und der Obrigkeit jeglichen Orts verfallen sein.“

Aber die Geldmacht war mächtiger als der Kaiser und das Reich. Manche Ratspersonen in den Städten waren Mitglieder der betreffenden Gesellschaften, manche durch Einschüsse bei der Unternehmung im geheimen beteiligt, manche Räte waren auch empfänglich für die „starken Handsalben“ der Kaufleute, mit andern Worten, sie waren bestechlich. „Der Kaiser hatte Rät, schickt ein Chronist, die waren Lausbuben; dieselben wurden alle fast reich und der Kaiser ward arm.“

So griff dieses monopolistische Unwesen immer weiter um sich, immer lauter wurden die Klagen über das allgemeine



Am Luganosee: Links der Monte Salvatore. Rechts die Kirche von Castagnola.

Leben notwendig ist, als Korn, Fleisch, Wein und Sunstiges in ihr Monopolium und schrauben die Preise nach ihrer Geldgier und Gitzigkeit und nähren sich mit der sauren Arbeit der Armen.“

„Die Blutsauger, Korn- und Weinaufkäufer“, eifert er an einer andern Stelle, „schädigen die ganze Gemeinde; man sollt usziehen, sie zu vertreiben als die Wölfe, die Gott und die Menschen hassen und die weder Gott noch die Menschen fürchten; sie machen Hunger und Thüre (Teurung) und töten arme Leut.“

„Was früher die Raubritter mit Gefahr ihres Lebens taten, nämlich die Menschen um ihr Geld berauben, das tun jetzt die Kaufleute innerhalb der städtischen Mauern und in ihren Häusern und zwar ungestraft,“ schreibt ein damaliger Schriftsteller.

Von Reichswegen wurde zuerst im Jahre 1512 auf dem Reichstage zu Köln gegen die „Handelsgesellschaften“ eingeschritten. In dem Protokoll der betreffenden Sitzung heißt es, daß seit kurzen Jahren „große Gesellschaften in Kaufmannschaften“ im Reiche aufgestanden seien, welche allerlei Waren und Kaufmannsgüter, Spezereien, Erz, Wollentuch und dergleichen in ihre Hände und Gewalt allein zu bringen unterstanden, um damit Verkauf zu treiben und nach eigenem Belieben zu eigenem, alleinigem Vorteile die Preise solcher Güter zu bestimmen. Weil sie „damit dem heiligen Reich und allen Ständen desselben merklichen Schaden zufügen wider das kaiserliche Recht und alle Ehrbarkeit“, so sei „zur Förderung ge-

Steigen der Warenpreise. In Württemberg z. B. stieg der Preis des Weines seit dem Jahre 1510 allmählich um 49, der des Kornes um 32 Prozent. (Schluß folgt.)



## Waisenknabe.

Matt, vom süßen Schlaf umfangen,  
Müde von dem Marsch, dem langen,  
Ruhet aus der Wanderknabe,  
Eine Waise, ohne Habe.

Sieh! Dort überm tiefen Tale  
Hell erstrahlt's mit einem Male!  
Goldne Wolken steigen nieder,  
Herrlich tönen Jubellieder.

Engelhöre rings erschijnen,  
In dem Licht verklärt, dem reinen,  
Die den Knaben all umringen,  
In den Himmel Ihn zu bringen.

Aus dem Schmerzental der Bähren,  
Aus dem Land, dem freudeleeren,  
Geh't's im Flug zu Glück und Wonne,  
Bu dem Thron der ew'gen Sonne.

Offen steht des Himmels Pforte,  
Ladend zu des Heiles Horte,  
Und verklärte Geister preisen  
Ihn in wundervollen Weisen.

In des Himmels Brautgeschmeide,  
Frei von Sorg und Herzeleide,  
Hofft die Eltern Er zu schauen,  
Auf den ew'gen Frühlingsauen.

Sein Herz an Ihr Herz zu drücken,  
Ja im wonnigen Entzücken  
Seine Eltern wiederseh'n —  
Fast möchte er vor Lust vergeh'n!

O der Augen Freudentränen!  
O der Herzen heißes Sehnen!  
O der Freud' im guten Sohne!  
O des Glücks an Gottes Throne!

Ach! da wachst er auf der Arme,  
Weinet, daß es Gott erbarme —  
Eine Waise ohne Habe  
Ist und bleibt der Wanderknabe!

Ae. K.



## Galla.

Historische Skizze von Antonie Haupt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als die kraftvolle und doch so durchgeistigte Erscheinung des Kirchenfürsten von Mailand sah, der begriff den Vorgang vom Jahre 374. Als nämlich nach dem Tode des Bischofs Augustinus von Mailand eine stürmische Versammlung von Arianern und Katholiken nicht einig werden konnte über die Wahl eines neuen Bischofs, da trat Ambrosius, der vom Kaiser Valentinian ernannte Statthalter von Oberitalien, mit Würde vor die Versammlung, um sie zur Ruhe und Besonnenheit zu mahnen. Bei seinem Erscheinen aber brach mit Jubel, ja mit elementarer Wucht der Ruf sich Bahn:

„Ambrosius sei unser Bischof!“

Und Ambrosius, der Rechtskundige und Lehrer der Beredsamkeit, der damals erst christlicher Rhetorik war, erkannte in diesem begeisterten Ausbruch den Willen des Allerhöchsten. Er ließ sich, freilich mit Widerwillen die kirchliche Würde aufzwingen, auf daß er, wie er sagte, lehre, was er erst lernen müsse.

Und dann zeigte er, „scharf mit Gedankenschwere und anmutig bei überwältigender Ueberzeugung“, eine Kraft kirchlicher Beredsamkeit, welche die Aufmerksamkeit ganzer Reiche auf sich zog. Er war welterfahren und weltklug, besaß die Umgangsformen der Bornehmen und wußte in aller Herzen edle Saiten anzuschlagen. — Derart also war der gewaltige Kirchenfürst, der jetzt vor Justina trat.

Die Kaiserin neigte leicht das Haupt. Dann fragte sie rasch und bestimmt:

„Ehrwürdiger Vater, welche Kunde überbringst du uns aus Treveris: schlimme oder gute?“

Ambrosius heftete auf die Hoheitsvolle einen Blick, aus dessen seltsamem Ausdruck sie ein tiefes Mitleid hätte lesen können.

„Hohe Frau, ich wollte, es sei mir vergönnt, dir ungeteilte Freudenbotschaft zu überbringen,“ versetzte der Bischof ernst. Erschreckt sahen die Geschwister einander an.

Keine Wimper in dem stolzen Antlitz Justinas zuckte. Wortlos deutete sie auf einen Ruheplatz und nahm selber Platz.

„Erzähle! Verschweige mir nichts,“ gebot sie.

Und Ambrosius begann:

„Sobald wir die schöne Hauptstadt am Ufer der Mosella erreicht hatten, lenkte ich meine Schritte zum Kaiserpalaste. Der dienstuende Graf der Hausstruppen, ein Gallier, fragte nach meinem Begehre. Ich kündete ihm, daß ich ein Schreiben des erlauchtesten Imperators Valentinian an den Cäsaren Maximus bringe und daß ich Wichtiges zu besprechen habe. Unglaubliches geschah: Maximus wies mich ab. Am folgenden Tage, so ließ er mir sagen, sei er bereit, mich in der Basilika, umgeben vom Räte der Senatoren, zu empfangen.“

„Ha, der Thronräuber fürchtete deine Ueberzeugungskraft, wenn du unter vier Augen zu ihm redetest!“ rief Valentinian aus. Ruhig fuhr der Erzbischof fort:

Ich begab mich also zur festgesetzten Stunde in die große Gerichtshalle. Als ich eintrat, wollte Maximus vom Throne steigen, um mich mit dem Friedenskusse zu empfangen. Ich aber stellte mich unter die Schar der Räte. Und da Maximus mich mit lauter Stimme aufforderte, zu ihm zu treten, sagte ich: „Warum willst du den küssen, den du nicht anerkannt? Wenn du mich anerkannt hättest als den Erzbischof von Mailand und den Gesandten des Kaisers Valentinian, so würde ich nicht an diesem Orte stehen.“ „Bei deinem ersten Erscheinen vor mir als Gesandter tratest du ohne Weigerung in die Ratschalle,“ erwiderte Maximus. „Damals hat ich für einen Schwächern um Frieden, jetzt für deinesgleichen.“ Der Usurpator reckte sich stolz: „Durch wessen Hilfe meinesgleichen?“ Ich antwortete: „Durch die Hilfe des allmächtigen Gottes, welcher die Herrschaft, die er Valentinian gegeben, auch erhalten hat.“ Da brach Maximus in die Worte aus: „Ihr betrogst mich, du und der Knabe Valentinian, der die Barbaren gegen mich gehetzt hat! — Wer könnte meiner Tapferkeit widerstehen? Du aber bist das Hindernis, das mich schon einmal von Italien abgehalten hat.“ „Höre ruhig, was ich dir zu sagen habe,“ sprach ich gelassen, obgleich es in mir aufwallte. „Ich bin gekommen zum Heile meines noch unermündigen Kaisers. Wen soll ein Bischof mehr schützen als die Waisen? Es steht geschrieben: Sprechet den Waisen Recht, rechtfertigt die Witwe und wehret das Unrecht von ihnen ab! Doch zuerst und vor allem sage mir und sprich die Wahrheit: Wo habe ich mich deinen Legionen widersetzt, daß du nicht in Italien einfallen konntest? in welchem Treffen? mit welchen Truppen? Habe ich dir mit meinem Leibe die Alpenpässe versperrt? Wollte der Herr, ich könnte es!“ Maximus verharrte in düsterem Schweigen. Sein Bruder Marcellinus aber — einst dein Gefangener —, der ihm zur Seite stand, schien bewegt. Da rief ich aus: „Sieh auf den, welcher dir zur Rechten steht, den Valentinian dir in allen Ehren zurückgesandt hat, während er doch in seinem Schmerz die Ermordung Gratians an deinem gefangenen Bruder in etwas hätte rächen können! Der du als Richter auf dem Throne sitzt: vergleiche beide Handlungsweisen! Valentinian hat dir deinen Bruder lebend zurückgegeben — und du verweigertest ihm seit vier Jahren sogar die Leiche seines von dir ermordeten Bruders. Aber du fürchtest, daß die Rückgabe der sterblichen Hülle unseres geliebten Gratians den Schmerz der Truppen erneuere. Den, welchen du getötet hast, fürchtest du heute.“ Maximus murmelte dumpf: „Ich habe nur meinen Feind getötet.“ Da rief ich aufgebracht: „O Kaiser, du verdrehest die Wahrheit! Er, den du meuchlings morden liebest, war nicht dein Feind, sondern du warst sein Feind! Der Thronräuber beginnt den Krieg, der Besitzer des Thrones aber verteidigt sein Recht. Valentinian sollte wenigstens die Ueberreste seines Bruders, dem du das Grab mißgönnt, als Bürgschaft des Friedens von dir erhalten. Wie aber könnte der junge Kaiser auf Schonung von deiner Seite rechnen, wenn du in böser Nachsicht dem Bruder ein ehrliches Begräbnis verweigertest?“ Nachdem ich so geredet hatte, wandte ich Maximus den Rücken und verließ die Halle.“

Justina atmete schwer.

„Ehrwürdiger Vater, was wagtest du dem Thronräuber vor dem versammelten Räte zu sagen? Das war mehr als freimütig und kühn!“

Valentinian rief voll Staunen:

„Und Maximus hat dich frei zurückkehren lassen?“  
Ambrosius lächelte.

„Gleich dir glaubten alle, ich würde seinen Nachstellungen nicht entgehen. — Aber im Gegenteil: Der Schuldbewusste ließ mich in seine Gemächer laden und versicherte mir mit aller Freundlichkeit, daß er nun die größte Friedensliebe gegen den Hof zu Mediolanum hege.“

Justina sprach:

„Wir danken dir tausendmal! So ist ja alles zum Guten geschicket. Auch unsern Feldherrn Domminus empfing der treuerische Kaiser mit aller Zuorkommenheit und gab ihm sogar Truppen zu unserer Hilfe mit; so meldete ein Eilbote.“

Mit bedenklichem Kopfschütteln sagte Ambrosius:

„Wie ich wahrnahm, rastet Domminus mit seiner Heeresabteilung in den Engpässen und den festen Burgen der Alpen. Ich aber mißtraue der Freundschaft des Maximus und fürchte, daß er Schlimmes im Schilde führt.“

Die Kaiserin versetzte ruhig und kalt:

„Darauf hin wollen wir heute unser Haupt mit sicherem Gefühle auf die Rippen legen.“ Eine Handbewegung verabschiedete den Kirchenfürsten.

Der junge Imperator und seine Schwester Galla gaben Ambrosius das Geleit in den nächsten Prachttraum, den er durchschreiten mußte. Hier knieten die beiden vor ihm nieder, küßten seine segenspendenden Hände und sprachen heißen Dank aus.

„Du bist uns alles, mein Vater!“ versicherte Valentinian.

Ambrosius verließ den Palast mit wohlberechtigten schweren Ahnungen. — Er hatte sich nicht getäuscht.

Am folgenden Mittage schon kamen die Turm- und Torwächter von allen Seiten in den Kaiserpalast gestürmt. Sie meldeten schreckensbleich, daß aus der Ferne ein mächtiges Kriegsheer heranrückte.

„Blinkende Waffen erglänzen im Sonnenschein; doch die Staubwolken, welche die hinterher folgende Reiterei des Feindes erregt, verschleiern die weite Ebene, ja sie verdunkeln fast die Sonne,“ schilderten sie.

„Das ist Maximus!“ rief Valentinian. „Und wir sind nicht gerüstet, ihm entgegenzutreten! Was beginnen?“

Halb ohnmächtig sank Justina auf ein Ruhebett.

„Wir sind verloren!“ hauchte sie.

Galla aber sagte furchtlos und frisch:

„Vater Ambrosius weiß uns Rat.“

Der junge Imperator wendete sich unverzüglich zu den Unglücksboten:

„Entbietet den würdigen Erzbischof sogleich zu unserem Palaste.“

Als bald darauf Ambrosius eintrat, da war es die bisher so stolze Kaiserin Justina, welche ihm zu Füßen glitt und den Saum seines Gewandes mit ihren Lippen berührte.

(Fortsetzung folgt.)



## Köchinnenschule in Freiburg.

Wie manche Hausfrau beklagt sich über den Mangel an sachlich tüchtigen Köchinnen, und mit Recht. Nehmen wir eine Zeitung zur Hand, so werden wir im Inseratenteil stets einer Menge Nachfragen nach guten Köchinnen, oder in der Annoncensprache nach „perfekten Köchinnen“ begegnen.

Leider gibt es verhältnismäßig wenig junge Mädchen, welche diesen Beruf ergreifen, obwohl sich gerade hier die Konkurrenz weniger fühlbar macht als bei andern. Dieses läßt sich neben andern Ursachen auch dadurch erklären, daß die Lehrzeit meist zu hart und zu lang ausfällt. Die Kochlehrtöchter

lernt bei einer Hausfrau, die vielleicht selbst nicht mit allen Einzelheiten der Kochkunst vertraut ist oder nicht die Zeit hat, alles gründlich zu erklären, oder aber bei einer erfahrenen Köchin, welche sich aber nicht die Mühe gibt, ihre Schülerin sorgfältig auszubilden, weil sie in derselben meist nur eine Nebenbuhlerin erblickt.

Eine Köchinnenschule, wo die Kochlehrtöchter gründlich und methodisch im Kochen unterrichtet werden entspricht folglich einem wahren Bedürfnis unserer Zeit. Eine solche hat die Direktion der Mädchensekondarschule in Freiburg (Schweiz) ins Leben gerufen.

Die Lehrzeit dauert 12 Monate und kostet 100 Fr. In dieser Summe ist das Mittag- und Abendessen inbegriffen, welches die Töchter in der Kochschule nehmen. Sie lernen dort die einfachsten, sowie die feinsten Gerichte zubereiten ohne je der strengsten Sparsamkeit Einbruch zu tun; ferner das Auftragen, und Garnieren der verschiedenen Platten. Sie arbeiten von morgens acht Uhr bis abends acht Uhr mit einer Ausruhezzeit von einer Stunde. In den Nachmittagsstunden werden einige theoretische Kurse gegeben, wie: Nahrungslehre, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Kostenberechnung der verschiedenen Gerichte u. s. w.

Auswärtige Töchter finden leicht in den religiösen Instituten der Stadt oder im Mädchenschulhause Logis und Frühstück zu einem für die ganze Dauer, 150 Fr. nicht überschreitenden Preise. Auf Verlangen der Eltern wird die Direktion bereitwilligst den Töchtern diesbezügliche Auskunft geben.

Nach Abschluß des Lehrkurses erhalten die Beteiligten bei genügenden Leistungen ein Diplom und werden, falls die Eltern es wünschen, vom Mädchenschulverein vorteilhaft plaziert.

Die Köchinnenschule wird am 1. Oktober 1905 im neuen Mädchenschulhause eröffnet, wo die Gewerbe- und Fachkurse eine ausgezeichnete Einrichtung besitzen.

Der Kurs nimmt nur 12 Schülerinnen auf und zwar nicht unter 18 Jahren.

Anmeldungen und weitere Nachfragen richtet man gefälligst an Madame Bonabry, Oberlehrerin der Kochschule, Spitalgasse 21, Freiburg, (Schweiz).



## Küche.

**Brotauflaufsuppe.** Von Weggli oder Hausbrot werden feine Scheiben geschnitten. Ein kleines Kuchenblech wird sehr gut mit Butter ausgestrichen. Dann gibt man eine Lage geschnittenes Brot in das Blech, darüber ziemlich viel feinverwiegte Petersilie und Schnittlauch, dann wieder Brot und schließlich verrührt man 2—3 Eier mit einer Tasse Milch oder Rahm, etwas Salz, Pfeffer und Muskatnuß und gießt diese Masse über das eingelegte Brot. Das Kuchenblech wird nun in den mittelheißen Ofen gestellt und gebacken. Nach dem Backen stürzt man die Masse auf eine Platte oder einen Fleischsteller, läßt sie erkalten und schneidet sie in schöne kleine Würfel. Diese gibt man in die Suppenschüssel, etwas Muskatnuß und Grünes dazu, gießt siedende Fleischbrühe darüber und serviert die Suppe sofort.

**Rostbraten.** Für sechs Personen nimmt man 1—1½ kg gutgelagertes Rippenstück, teilt es in 3 bis 4 Teile, klopft es ein wenig, salzt und pfeffert es und gibt es mit etwas Fett, zwei in Scheiben geschnittenen Zwiebeln und einer Messerspitze Paprika in einen schließbaren Topf oder in eine Casserole. Man läßt alles ¾ bis 1 Stunde dünsten und gibt dann einen Schöpflöffel Fleischbrühe und 2—3 Eßlöffel sauren Rahm dazu und läßt alles miteinander noch einige Minuten kochen. Das Fleisch wird auf eine erwärmte Platte angerichtet und die Sauce passiert und darüber gegeben.

**Rhabarberkuchen.** Ein Boden von Zuckerteig wird samt Rand halbfertig gebacken. Indessen werden die Rhabarber mit ganz wenig Wasser und sehr viel Zucker weich gekocht. Dann läßt man sie auf einem Sieb ein wenig abtropfen und gießt sie nachher auf den gebackenen Boden. Man verziert mit Meringuemasse, streut feinen Zucker darüber und stellt den Kuchen nochmals 10—15 Minuten in den nicht zu heißen Ofen. Salsanum.



## Beschreibung der beiliegenden Schnitt-Tafel.

Schnitt zum Bolerojäckchen mit Weste, Abbildung 1. Der Schnitt besteht aus 8 Teilen. Figur 1 Weste zum Bolero, Figur 2 Vordertheil des Jäckchens, Figur 3 Rücken, Figur 4 Stehkragen, Figur 5 Befahstreifen zum Bolero, Figur 6 Unter-

anschließende Tailenfutter gebracht. An dem Schnitt der Weste ist eine genaue Linie angegeben, wo der vordere Rand des Jäckchens beginnt. Der hinten auszudehnende Befahstreifen zeigt am Schnitt gleichfalls Zeichen, welche sich mit denen am Schnitt der Boleroteile treffen müssen. Dasselbe gilt von dem Befahstreifen, der den Ärmel garniert. Der Stoff des Jäckchens kann schräg oder gerade verarbeitet werden. Ebenso kann dieses Jäckchen ohne Weste und anschließendes Futter gearbeitet werden. Es ist dann mit seidnem Jaquettefutter auszustatten und wird über einfachen Hemdenblusen getragen.

Schnitt zur Matinée Abbildungen 2, 3 und 4. Der Schnitt besteht aus 8 Teilen. Figur 9 Vordertheilkoller, Figur 10 Rückentoller, Figur 11 Vordertheil der Jacke, Figur 12 Rückenteil, Figur 13 Kragen, Figur 14 Stehbündchen, Figur 15 Ärmel, Figur 16 Ärmelbündchen. An den Koller- und Rumpfteilen des Schnittes ist durch Zeichen markiert, wie beides zusammenzufügen ist. Die Rumpfteile werden eingereicht an die Pässe gesetzt, welche mit Stüfchen verziert werden kann. Der große Kragen wird in der hinteren Mitte gerade an den Stoffbruch gelegt. Am Ärmel, welcher in einem Stücke geschnitten wird, sind



1. Bolerojäckchen mit Weste.



2. Matinée mit Stickerei.



3. Matinée mit Stickerei.



4.

zwei Linien markiert. Die obere gilt als Länge des halblangen Ärmelschnittes, die untere zeigt die Stelle, an welcher der Ärmel eingereicht werden kann, um unten als Volant auszufallen. Ebenso kann er bei Belassung vollständiger Länge unten eingereicht und mit dem gerade geschnittenen Bündchen sauber gemacht werden.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau.)

Ärmel, Figur 7 Oberärmel, Figur 8 Ärmelbefahstreifen. Die schmale, mit leichten Knöpfen garnierte Weste wird fest auf das

Inseriert in der „Schweizer katholischen Frauen-Zeitung“.

# GALACTINA Kindermehl

Die beste Kindernahrung der Gegenwart 127

22jähriger Erfolg. In Apotheken, Droguerien etc.

Gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh bewähren sich die „St. Urs-Pastillen“, die auch Sängern und Rednern vorzügliche Dienste leisten. Erhältlich in Apotheken à Fr. 1.50 die Dose oder direkt von der „St. Urs-Apothete, Solothurn“, franko gegen Nachnahme. 126

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt ist eine 10 Centimes-Marke beizulegen.

# Dr. Wander's Malzextrakte

40 Jahre Erfolg.

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. . . . . Fr. 1.40  
 Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel . . . . . „ 1.40  
 Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems . . . . . „ 2.—  
 Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche . . . . . „ 1.50  
 Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion . . . . . „ 2.50  
 Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen . . . . . „ 1.70

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung für Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons, rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

## Sanatorium Oberwald b/St. Gallen (Schweiz)

Naturheilanstalt I. Ranges · 2 Aerzte, 1 Aerzlin.  
 Auch für Erholungsbedürftige und zur Nachkur geeignet.



Direktion: Otto Wagner, früher Dir. und Pächter d. Bilz'schen Anstalt. — Beste Kurerfolge bei fast allen Krankheiten durch angepasste Anwendung d. physik. diät. Heilmittel. (Ausgen. Tuberkulöse u. Geisteskranke.) — Spez. Abteilung zur Behandlung von Frauenkrankheiten. — Aller Komfort, herrliche geschützte Lage, eigener alter Waldpark und wundervolle Ausflüge. — Illustrierte Prospekte gratis.

Zu Frühjahrskuren infolge milder Lage ganz besonders geeignet.

# A. Wiskemann-Knecht

Zentralhof — Zürich — Zentralhof

Spezial-Geschäft einfacher und feiner Tischgeräte und Bestecke in Nickel, Kayserzinn, Alt-Kupfer, Ia Ia versilbert, echt Silber.

Prachtvolle, preiswerte Hochzeits-Geschenke.

Verlangen Sie reich illustrierte Preisliste. 112<sup>00</sup>

China Eisen

**St Urs Wein**

ärztlich empfohlenes Stärkungsmittel gegen Blutarmut und alle andere Schwächezustände

Erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche

Man verlange ausdrücklich St Urs Wein.

Phosphate

100<sup>00</sup>

# EINBANDDECKEN

DER SCHW. KATHOLISCHEN FRAUENZEITUNG

JAHRGANG 1904.

In prachtvoller Ausstattung zum Preise von nur Fr. 1.20. Dieselben sind zu beziehen in der Expedition und Verlag der „Schw. katholischen Frauenzeitung“: BUCH- UND KUNST-DRUCKEREI „UNION“, SOLOTHURN.

In der Buch- & Kunstdruckerei Union sind folgende Verlagswerke zu beziehen:

Mädchenköpfe, hübsche und minderhübsche Fr. — 70.

Männerköpfe, hübsche und minderhübsche (Ruhm und Ehre) Fr. — 25.

Erinnerungen aus meinem Leben, mit einem Anhange von Predigten, von Schlumpf Fr. — 50.

Unsere liebe Frau im Stein, von P. Laurentius Gähle, broschiert und gebunden à Fr. 1.50, 2.50 und 3.—

Gneippbücher Fr. 3.50 und 4.—

Gebetbücher, v. einf. bis feinsten, auch Großdruck.

St. Anna, die Zuflucht aller die sie anrufen. Ein sehr empfehlenswertes Gebetbuch für das Volk, in Rotschnitt Fr. 1.40; Goldschnitt Fr. 2.30; Leder Fr. 3.20.

Album: „Aus dem alten Solothurn“ Fr. 6.—

Bohrer Joseph, bischöflicher Kanzler u. Domherr, v. Mgr. L. R. Schmidlin, Fr. 1.50.

Bernhardin Sanson, der Ablaßprediger der Schweiz von Mgr. L. R. Schmidlin. Fr. 1.50.

Erinnerungen an Maria Stein, vom Eremiten vom Tschöpperli, Fr. — 50.

Der Gang ins Kloster, Gedicht von Joseph Wipfli, Fr. — 45.

Ein edles Freundespaar, P. Gall Morel, der Sänger von Maria Einsiedeln und M. Paul von Deschwanden, religiöser Historienmaler, von H. v. Liebenau Fr. 1.—

Das neue Leben, von J. Fr. Bucher Fr. 1.60.

Die Entstehung der Organismen im Lichte der Bibel und der Naturforschung, 20 Cts.

Die Jubelfeier der Dornacherschlacht in Solothurn 1499—1899 Fr. — 50.

Die Sodalität des hl. Petrus Claver, 45 Cts.

Aufgepaßt, Winke und Ratsschläge für junge, unerfahrene oder gutmütige Leute. Zusammengefaßt von einem Volksfreund Fr. — 50.

Nützliche Winke zur praktischen Erziehung für Eltern und Erzieher, von Elise Furch, Fr. 1.80.

Die Getreideproduktion und Brotversorgung der Schweiz, von Dr. rer. pol. Jakob Witz, Fr. 3.—

Johann VI. von Venningen, Bischof von Basel, vom 17. Mai 1458 bis 20. Dezbr. 1478, von Dr. Joh. Stöcklin, Fr. 6.—

# Mit „Enterorose“

heilt man rasch und sicher

**Magen- und Darmkrankheiten,** Brechdurchfall der Kinder,  
Ernährungsstörungen im Säuglingsalter, akute und chronische Diarrhöen der Erwachsenen, Darmtuberkulose etc.

Im Gebrauch in staatlichen Krankenhäusern, Kinder-  
spitälern, Sanatorien etc. 4 93<sup>15</sup>

Büchsen à Fr. 1.25 und 2.50. In allen Apotheken erhältlich.

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., Zürich.

## 3 Vorteile

sinds, die ich infolge *Grosseinkaufs* bieten kann und die meinen Schuhwaren jährlich einen nachweisbar immer grösseren Vertrieb verschaffen:

Erstens: die gute Qualität!

Zweitens: die gute Passform!

Drittens: der billige Preis!

wie z. B.	Nr.	Fr.
<i>Arbeiterschuhe</i> , starke, beschlagen	40/48	6.50
<i>Herrnbindschuhe</i> , solide, beschlagen, Haken	40/48	8.—
<i>Herrnbindschuhe</i> , für Sonntag, mit Spitzkappe, schön und solid	40/48	8.50
<i>Frauenschuhe</i> , starke, beschlagen	36/43	5.50
<i>Frauenbindschuhe</i> , für Sonntag, mit Spitzkappe schön und solid	36/42	6.50
<i>Frauenbottinen</i> , Elastique, für Sonntag, schön und solid gearbeitet	36/42	6.80
<i>Knaben- und Mädchenschuhe</i> , solide, beschlagen	28/29	3.50
<i>Knaben- und Mädchenschuhe</i> , solide, beschlagen	30/35	4.50

Alle vorkommenden Schuhwaren in grösster Auswahl.

Ungezählte Dankschreiben aus allen Gegenden der Schweiz u. des Auslandes, die Jedermann hier zur Verfügung stehen, sprechen sich anerkennend über meine Bedienung aus.

*Unreelle Waren, wie solche so viel unter hochtönenden Namen ausbezogen werden, führe ich grundsätzlich nicht.*

— *Garantie für jedes einzelne Paar.* — *Austausch sofort franko.* — Preisverzeichnis mit über 300 Abbildungen *gratis und franko.*

**Rud. Hirt, Lenzburg.**

Ältestes und grösstes Schuhwaren-Versandhaus der Schweiz.



## Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste Preise. **Bräutaussteuern.** Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194<sup>69</sup>

**Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).**

Station **Kurhaus Lungern** 757 Meter über Meer  
Brünigbahn

100 Betten. Sehr komfortabel eingerichtet in erhöhter, freier Lage. **Hervorragend schöner, bestempfohlener Kuraufenthalt für Frühling, Sommer und Herbst.** Ausgedehnte Spazierwege und Waldpromenaden, Garten, Park, Tennis, Croquet und Regeltbahn. Fisch- und Rudersport im Lungernsee. Arzt am Plage. Pensionspreis inkl. Zimmer von Fr. 6—8. **Vor- und Nachsaison Fr. 5—6.** Illustr. Prospekte gratis.

114<sup>4</sup>

**J. Imfeld & Co.**

Druck und Verlag der Buch- und Kunstverlagerei Union in Solothurn.

## Offene Stellen

**Mädchenschutzverein Solothurn.**

**Stellen-Vermittlung:**

Montag, Mittwoch und Freitag, abends 5 bis 6 Uhr im Marienhaus.

Gesucht: Eine rechtschaffene **Person**, die gut bürgerlich kochen kann, als Köchin in ein Herrschaftshaus. 129

Gesucht: Per sofort nach Argentinien eine brave tüchtige **Person** (nicht unter 35 Jahren), die Liebe zu Kindern hat, allen häuslichen Arbeiten vorstehen kann, sowie in Handarbeiten ordentlich bewandert ist. Gehalt per Monat nach Schweizervährung 176 Fr.

Um nähere Auskunft wende man sich gefl. an Bertha Frei, Werthof 212, Solothurn. (128)

**Wollen Sie**

## Schöne Damen-

**kleiderstoffe** sehen, so bitten unsere Muster zu verlangen. Jetzt grosse

## Preis-Ermässigung!

Auch **Herren- u. Knabenkleiderstoffe** sehr billig. Muster für Damenstoffe oder für Herrenstoffe franco. Bei Bedarf von Damen-, Herren- oder Kinderkonfektion bitten unsern Katalog gratis zu verlangen. 124<sup>6</sup>

**Wormann Söhne,**

**Basel,**

ältestes Versandgeschäft.

## Inserate

finden in der Schweiz. kath. Frauenzeitung

weitere Verbreitung.

Für **Stellengesuche** u. **Stellungsvergebung** sehr günstiges Organ.

Für den

**Magenleidenden, die Wöchnerin unsere lieben Kleinen,** für sie alle ist 30<sup>9</sup>

**Singers**

**Hygienischer Zwieback**

unentbehrlich!

**Aerztlich empfohlen.**

Im Verkauf bei E. Loosli und Robert Scherb, Conditoiren, Solothurn.

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik

**Ch. Singer, Basel.**

**Schnitttafel No. 5.**  
 Schnitt für ein Bodenspiegelmännchen  
 und ein Matlöse. Beides für eine  
 halbe Oberweite von 48 cm passend.

